

# Handschlag-Dispens stösst durchwegs auf Unverständnis

RICHARD CLAVADTSCHER/  
LARISSA FLAMMER

**THERWIL.** Für die Baselbieter Erziehungsdirektorin Monica Gschwind ist es keine dauerhafte Lösung, dass moslemische Schüler Lehrerinnen den dort üblichen Handschlag aus religiösen Gründen verweigern dürfen.

## Erstmals aufgetreten

Eine entsprechende «Vereinbarung» an der Sekundarschule Therwil macht seit Sonntag

schweizweit Schlagzeilen. Der Kanton Baselland hatte bisher keine offiziellen Empfehlungen zum Thema Händeschütteln an der Schule. Die Fragestellung sei «erstmalig aufgetreten», so die Erziehungsdirektorin.

Gschwind betont, sie wolle an gleichen Umgangsformen und Verhaltensregeln gegenüber Frauen wie Männern «konsequent festhalten». Sanktionen zur Durchsetzung von Regeln seien sorgfältig zu prüfen. Ein Gutachten sei in Arbeit, ebenso

ein Grundlagenpapier zuhanden aller Schulen des Kantons.

## «Das geht nicht»

Zuvor hatte die Therwiler «Vereinbarung» für breite Kritik gesorgt. Selbst Justizministerin Simonetta Sommaruga äusserte gestern in der Sendung «10 vor 10» von Fernsehen SRF ihr Unverständnis: «Dass ein Kind der Lehrperson die Hand nicht gibt, das geht nicht.»

Auch in der Ostschweiz ist man sich einig, dass Sonderrege-

lungen eher schaden als nutzen. Das Problem mit einem verweigeren Handschlag zwischen Schüler und Lehrerin kennt man in den Kantonen Thurgau und St. Gallen nicht. Dafür gibt es in St. Margrethen einen Familienvater, der den Lehrerinnen nicht die Hand geben will.

Der Wiler Imam Bekim Alimi kann diese Weigerung nicht nachvollziehen. Er ist selbst Lehrer und hat noch nie erlebt, dass moslemische Schüler den Händedruck verweigern. ▶ THEMA 2

# Schulentscheid stösst auf Kritik

Der Fall der Sekundarschule im basellandschaftlichen Therwil, die es zwei Schülern aus religiösen Gründen erlaubt, ihrer Lehrerin nicht die Hand zu geben, sorgt schweizweit für Kopfschütteln und Kritik.

RICHARD CLAVADETSCHER

Am Ende fand sich doch noch eine Schule: die Sekundarschule in Therwil BL. Wie die «Schweiz am Sonntag» berichtet, weigerten sich dort zwei moslemische Schüler, ihrer Klassenlehrerin die Hand zu geben. Darauf schloss die Schulleitung eine «Vereinbarung» mit diesen Schülern ab: Sie müssen nun ihrer Lehrerin die Hand nicht schütteln.

Die Angelegenheit ist vor dem Hintergrund der letzten «Arena»-Sendung des Fernsehens SRF zu sehen. Dort fragte Moderator Jonas Projer Montassar Benmrad, den Präsidenten der (gemässigten) Föderation islamischer Dachorganisationen (Fids), ob man es akzeptieren müsse, wenn ein Schüler sage, er wolle der Lehrerin nicht die Hand geben. Erst auf Nachfrage hin antwortete Benmrad schliesslich: «Ja und Nein.»

Damit gab der Fids-Präsident eigentlich wieder, was Sache ist: Moslems sind in dieser Frage gespalten. Weil es den Islam nicht gibt, gibt es in dieser Religion eben auch unterschiedlich Auslegungen der Schriften. So geben einige Rechtsschulen vor, dass ein Mann eine Frau, die nicht seine Ehefrau ist, nicht berühren darf.

Die Nachricht von der Therwiler «Vereinbarung» führte noch am Sonntag zu einer lebhaften Diskussion insbesondere auf den sozialen Medien – doch nicht nur: Online-Medien, die ebenfalls über die «Vereinbarung» von Therwil berichteten, wurden mit Kommentaren förmlich überschwemmt.

## «Krasser Fehlentscheid»

Die Kommentatoren waren sich – abgesehen von wenigen Einzelmeinungen – einig: Das darf nicht sein! Damit deckte sich Volkes Stimme mit den Äusserungen von Fachleuten und Exponenten aus der Politik. Noch am Sonntag liess sich der Schaffhauser Erziehungsdirektor Christian Amsler auf Facebook vernehmen. Der Schaffhauser ist nicht irgendwer, er präsidiert die Konferenz der Erziehungsdirektoren der Deutschschweiz (D-EDK). Sein Kommentar: «Ich halte dies für einen krassen Fehlentscheid.»

Amsler verweist dabei auf seine Zeit als Lehrer: «Selber habe ich zehn Jahre Schule gegeben und jeden Morgen meine Schülerinnen und Schüler mit einem Händedruck empfangen.» Dies habe Verbindung geschaffen. Der Händedruck sei ein hiesiges Kulturgut, so Amsler weiter. Ein verwei-

gerter Händedruck bedeute «Unzufriedenheit, Unmut, Unfriede, Verweigerung, Nichtanerkennung von Autorität». Dies sei inakzeptabel einer Lehrperson gegenüber. Wir seien eine Kultur, in der man sich die Hände reiche von Mensch zu Mensch. Da hätten sich alle daran zu halten und sich dieser Gepflogenheit anzupassen.

Mit dieser Ansicht steht der D-EDK-Präsident nicht allein. Vielmehr erhält er Unterstützung von Bildungspolitikern von links bis rechts. Nationalrat Matthias Aebischer (SP/BE), Mitglied der Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur WBK, etwa sagt zum Umgang mit Schülern: «Es gibt kein Pardon! Kein Sonderzüglein!» Wolle eine Lehrperson glaubwürdig sein, müsse sie alle Schüler gleich behandeln. Dies gelte auch im gegenwärtig zur Diskussion stehenden Fall. Nationalratskollege Felix Müri (SVP/LU), Präsident der WBK, sieht es nicht anders: Regeln müssten stets für alle Schüler gelten. Wer aus falsch verstandener Toleranz von diesem Grundsatz abweiche, gefährde am Ende die Integration und leiste dem Entstehen von Parallelgesellschaften Vorschub.

Auch Beat W. Zemp, Zentralpräsident des Dachverbands Lehrerinnen

und Lehrer Schweiz, äussert sich in diese Richtung. Zemp ist zudem der Meinung, mit der Dispens vom Handschlag tue die Therwiler Schule den beiden Schülern keinen Gefallen: Einmal im Erwachsenenleben, befänden sich diese in der Situation, dass sie mit ihrem Verhalten andere Menschen brüskierten. «Denn fast hundert Prozent der Menschen hier empfinden einen verweigten Handschlag als sehr unhöflich.» Die Schule habe nun einmal auch die Aufgabe, die Schüler mit unseren Gepflogenheiten bekannt zu machen.

## Gutachten und Grundlagenpapier

Angesichts der einhelligen Kritik am Entscheid der Therwiler Schulleitung meldete sich gestern die Baseliener Erziehungsdirektorin Monica Gschwind zu Wort – was sie zuvor noch ablehnte. Sie will einerseits an gleichen Regeln für alle «konsequent festhalten», äussert andererseits aber Verständnis für den Entscheid der Schulleitung: Er sei im Sinne eines reibungslosen Schulbetriebs gefällt worden. Allerdings könne dies keine dauerhafte Lösung sein. Gschwind will nun ein Gutachten zu Therwil erstellen und ein Grundlagenpapier für alle Schulen ausarbeiten lassen. – So geht Politik nun mal.



Bild: fotolia/vladstar

Begrüssung per Handschlag: Der Händedruck ist ein hiesiges Kulturgut, die Verweigerung gilt als sehr unhöflich.

## «Sonderregelungen helfen nicht weiter»

LARISSA FLAMMER

In der Ostschweiz ist in bezug auf den Händedruck zwischen moslemischen Schülern und Lehrerinnen kein Problem zu erkennen. «Ich unterrichte selbst an der Schule und habe noch nie erlebt, dass moslemische Kinder und Jugendliche jemandem nicht die Hand geben wollten», sagt Bekim Alimi, Präsident des Dachverbands der islamischen Gemeinschaften Ostschweiz (Digo) und Imam der Wiler Moschee. Und auch wenn er die betroffenen Schüler aus Therwil nicht kennt, sagt Alimi, dass die Mehrheit der Moslems, die in der Schweiz leben, nicht einmal in ihren Herkunftsländern den Händedruck verweigern würden.

Roger Trösch ist Schulratspräsident von St. Margrethen und hat einige Erfahrung im Umgang mit

moslemischen Gepflogenheiten im Schulalltag. Den Streit um das Tragen eines Kopftuchs hat die Schulgemeinde St. Margrethen bis vors Bundesgericht gezogen. Und auch mit der Weigerung des Familienvaters, seine Tochter am Schwimmunterricht und dem Skilager teilnehmen zu lassen, musste Trösch sich schon auseinandersetzen. Der Schulratspräsident sagt daher: «Wir haben grössere Probleme als einen Händedruck. Die Verweigerung von Unterrichtsinhalten ist für mich das grössere Übel.»

### Problem kommt bei Eltern vor

Dass Schüler der Lehrerin nicht die Hand geben, kommt laut Trösch in St. Margrethen nicht vor – aber dafür bei den Eltern. Es sei dieser eine Vater, der in seiner Extremhaltung an Elterngesprächen den Händedruck

mit weiblichen Lehrpersonen verweigere. «Obwohl wir das nicht goutieren, können wir nichts dagegen machen. Gespräche blieben erfolglos. Im Gegensatz zur Teilnahme am Unterricht können wir einen Händedruck nicht juristisch einfordern.»

Wie Trösch ist auch Imam Alimi der Meinung, dass ein solcher Einzelfall nicht zu einem schweizweiten Politikum werden sollte. «Wir befürworten in einem solchen Fall immer das Gespräch!», so Alimi. Denn dass sich durch Sonderregelungen eine Parallelgesellschaft entwickle, sei nicht wünschenswert.

Auch die Thurgauer Regierungsrätin Monika Knill hat eine deutliche persönliche Haltung zu diesem Fall: «Sonderregelungen helfen hier nicht weiter.» Die Weigerung zum Handschlag kann Knill nicht nachvollziehen: «Es ist eine alltägliche Begeg-

nungsform und kein spezielles Ritual. Ein Händedruck ist bei uns ein Zeichen von Wertschätzung und überschreitet keine Grenzen.» Der Fall in Therwil ist für die Regierungsrätin ein Zeichen dafür, «dass unsere Gepflogenheiten missachtet werden». Dem Departement für Erziehung und Kultur, dem Knill vorsteht, sind im Thurgau keine ähnlichen Fälle mit moslemischen Schülern bekannt.

### Nach vernünftigen Lösungen suchen

«Wir im Kanton St. Gallen sind in der glücklichen Lage, dass wir kaum Probleme mit moslemischen Gepflogenheiten haben», bestätigt auch Hansjörg Bauer vom Präsidium des Kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerverbands. In der überwiegenden Anzahl der Fälle werde bei Problemen zusammen nach einer vernünftigen Lösung gesucht.

## ZUR SACHE

# Ein Handschlag nur – und doch viel mehr



In Therwil BL dürfen moslemische Schüler einer weiblichen Lehrperson den Handschlag verweigern.

**N**ach den Debatten über das Kopftuch, den Schwimmunterricht, die Schulreisen kommt nun eine weitere hinzu: jene um den Händedruck. Schülern moslemischen Glaubens sei nicht zuzumuten, dass sie ihrer Lehrerin zur Begrüssung die Hand geben müssen. Eine entsprechende «Vereinbarung» ist an einer baselandschaftlichen Schule geschlossen worden.

Die Reaktion darauf kommt einem Aufschrei gleich: Bildungspolitiker jeglicher Couleur, Lehrpersonen samt deren Organisationen, Feministinnen kritisieren einhellig diese «Vereinbarung». Und natürlich nützen auch Polemiker die Gunst der Stunde, stellen die rhetorische Frage, wie lange es wohl noch gehe, bis die Forderung aufkomme, das weisse Kreuz aus der Flagge zu entfernen oder wenigstens durch die islamische Mondsichel zu ergänzen.

Warum dieser Aufschrei? Weil der Händedruck in diesem Land – mehr noch als anderswo in Westeuropa – allgegenwärtig ist und dem Gegenüber nicht nur Respekt und Anstand signalisiert, sondern darüber hinaus ein herzliches Willkommen, Gastfreundschaft, gute Absichten, Verbundenheit. Mit Fug und Recht darf man den Handschlag als hiesiges Kulturgut bezeichnen.

Nun ist ein Händedruck lediglich ein Händedruck. Aber diese Geste steht hier für mehr, ist am Ende nichts weniger als ein Teil unserer Identität. Entsprechend ist jeder Verzicht darauf für uns schlicht undenkbar.

Wer sich in diesem Land niederlässt und mit dieser unserer Eigenheit nicht klarkommt – aus welchen Gründen auch immer –, dem kann am Ende eine Frage nicht erspart bleiben: die Frage nämlich, was er hier denn eigentlich will.

Richard Clavadetscher  
richard.clavadetscher@tagblatt.ch